

Überlebenfluchtversteckendobra091105.

## **Hoffnung auf Überleben durch Flucht und Verstecken.**

*Ausgewählte Memoiren von deutsch-jüdischen Kindern und Jugendlichen während der Shoah unter Einbeziehung von schriftlichen und filmischen Dokumentationen.*

---

### **Teil 2: Verstecken, Verstecke und die Rolle der Helfer**

**Mit Anmerkungen zur Retterforschung und zur Ehrung der Retter durch Yad Vashem**

---

Felicitas Dobra

#### **0. Einführung**

Nachdem im Teil 1 dieses Aufsatzes die wachsenden Restriktionen der Nazis gegenüber der jüdischen Bevölkerung in Berlin und anderen deutschen Orten, Verstecken während der Kristallnacht und die Flucht aus Deutschland (u.a. mit dem Kindertransport nach England) Schwerpunkt waren, soll in Teil 2 am Beispiel vom Leben der in Deutschland verbliebenen Kinder und Jugendlichen berichtet werden, die sich nach der landesweiten "Fabrikaktion" der Deportation durch Verstecken entzogen haben.

Ohne die nichtjüdischen Helfer, bzw. Retter wäre ein Überleben der Untergetauchten nie möglich gewesen. Man muss nach der Bewertung der Ereignisse zwischen Helfern und Rettern unterscheiden, da das Wort "*Helfer*" die grundsätzliche Hilfeleistung beinhaltet, ohne den Erfolg der Hilfsaktion zu benennen, während das Wort "*Retter*" den vollbrachten Erfolg einer Rettungsaktion beinhaltet. Dennoch muss betont werden, dass je nach dem konkreten Fall, nämlich, wenn den Helfer keine Schuld am Scheitern der Rettungsaktion trifft, wenn seine Motive altruistisch und nicht von materiellen Interessen bestimmt waren, und wenn der Helfer so lange als nur möglich zu seinem Entschluss gestanden hat, auch erfolglose Rettungsaktionen positiv zu bewerten sind, da sie den Entschluss zur Zivilcourage zeigen. Nur die nichtjüdischen Helfer und Retter konnten die Verfolgten gegen neugierige Nachbarn, Blockwarte und Greifer abschirmen, sie mit Lebensmitteln (meist von ihren eigenen oder im Untergrund gefälschten Lebensmittelkarten) versorgen und ihnen neue Quartiere beschaffen, wenn eine Denunziation befürchtet wurde. Eine hohe Anzahl von Helfern gab den Verfolgten das wahrhaftige Gefühl, dass sie verstanden werden, dass jemand auf ihrer Seite ist. Natürlich gab es auch andere Motivationen zu helfen, die weniger ehrenwert waren oder es gab Helfer, deren Motivation durch Angst oder gegenteiliger Meinungen innerhalb der Familie beeinträchtigt wurde. Auf jeden Fall

war für die jüdischen Flüchtlinge im eigenen Land, in der Heimatstadt, jede Station der Hilfe ungeachtet der Motivation des Helfers oder der Qualität des Verstecks, von großem Wert.

Nicht zu vergessen sind die jüdischen Helfer, die oft gleichzeitig Untergetauchte, wie sie sich selbst nannten: “U-Boote” waren. Deshalb beziehe ich auch die Erinnerungen von CIOMA SCHÖNHAUS ein.

Die Titel der untersuchten Memoiren sind:

DEGEN, MICHAEL: *„Nicht alle waren Mörder – Eine Kindheit in Berlin“* (2003) und der Film von Jo Baier *“Nicht alle waren Mörder”*, mit Nadja Uhl, Aaron Altaras, Katharina Thalbach, ... , Das Erste, SWR: 1999, 96 Min.

INGE DEUTSCHKRON: *„Ich trug den gelben Stern“* (1985/ 13. Aufl. 1995)

MARGOT FRIEDLÄNDER mit MALIN SCHWERDTFEGER:

*„Versuche, dein Leben zu machen“, Als Jüdin versteckt in Berlin* (2002) <sup>1</sup>

HANS ROSENTHAL: *„Zwei Leben in Deutschland“* (1980)

CIOMA SCHÖNHAUS: *„Der Paß-Fälscher – Die unglaubliche Geschichte eines jungen Grafikers, der im Untergrund gegen die Nazis kämpfte“*, (2004/ 2008)

Hörbuch unter dem gleichen Titel (2008)

## **1. Zur Rolle der Helfer und Retter**

### **1.1. Anmerkungen zur Retterforschung**

Die Retter-Forschung begann bereits in den Sechziger Jahren. Einer der wichtigsten Vertreter ist MANFRED WOLFSON. Auch NECHAMA TEC (1986), die selbst als Kind versteckt war, hat über Motive von Rettern in Polen geschrieben.<sup>2</sup> Ebenso die 1949 geborene Tochter von Holocaust-Überlebenden, die Psychologin EVA FOGELMAN schrieb nach Interviews mit über 300 polnischen Rettern 1993 über das Thema Rettung und Hilfe während des Holocaust in Polen.<sup>3</sup> Sie betont ideale Motivationen der Helfer, die einen christlichen oder auch in atheistischen Familien begründeten humanitären Erziehungshintergrund haben und gelernt haben, tolerant gegenüber anders Denkenden zu handeln. Wichtig ist auch die Erinnerung an Retter im Holocaust aus anderen von den

---

<sup>1</sup> von THOMAS HALAZCINSKY als Dokumentarfilm erarbeitet. *„Don't call it Heimweh“* (2005) Der Film liegt nicht vor und kann nicht einbezogen werden

<sup>2</sup> Tec: *When Light Pierced the Darkness – Christian Rescue of Jews in Nazi Occupied Poland*. Oxford: University Press, (1986),

<sup>3</sup> Eva Fogelman: *Conscience and Courage: Rescuers of Jews during the Holocaust*, New York: Anchor Books (1994) 393 S.

Nazis okkupierten Ländern, darunter in der Publikation *“Es waren so wenige”* des Holocaust-Überlebenden ALEXANDER BRONOWSKI (2002).<sup>4</sup> Eine andere wichtige Quelle stellen die Erinnerungen von VIVETTE SAMUEL *“Comme des brebis”* (1947/48) und *“Sauver les enfants”* (1995) dar, die, als Jüdin selbst Verfolgte, wenige Jahre nach dem Krieg einen sehr persönlichen Überblick über die Lage der jüdischen Kinder und die Hilfs- und Rettungsaktionen in Frankreich gab, an denen sie, ihr Mann und ihre Freunde beteiligt waren. Sie war Mitglied der OSE<sup>5</sup> und arbeitete sowohl mit jüdischen als auch mit nichtjüdischen Helfern zusammen.<sup>6</sup> Ebenfalls wichtig für die Retterforschung sind die Erinnerungen des Schweizer Retters SEBASTIAN STEIGER<sup>7</sup> (1992), der die neutrale und wohlhabende Schweiz verließ, um in Südfrankreich aus Deutschland, der okkupierten Zone Frankreichs, Österreich und Spanien vor den Nazis und Franco geflohenen Kindern zu helfen, mit ihnen bangte, mit ihnen hungerte, sie mit einfachen Mitteln gesund pflegte und ihnen in einer schwierigen Zeit Normalität und Hoffnung vermitteln konnte. Überdies versteckte er die Jugendlichen im Alter von über 18 Jahren im Schloß, um sie vor der Deportation zu retten. Er nennt in seinem Buch andere Schweizer Helfer, wie die Rotkreuz-Schwester RÖSLI NAEF, (zeitweilige Directrice des Heimes in La Hille) die die Kinder von La Hille aus dem Lager Vernet vor dem Transport nach Auschwitz rettete und ELISABETH KASSER, die die Kinder im Lager Gurs unterstützte und sie zeichnen ließ. Erwähnt sind auch die Schweizer Lehrerin von La Hille, ANNE MARIE PIGUET sowie MADELEINE und VICTORIA CORDIER. Sie halfen Jugendlichen bei der Flucht in die Schweiz. STEIGER rechnet auch kritisch mit der Rolle der Schweiz als Kollaborateur während des zweiten Weltkriegs ab. Einige seiner Schützlinge wurden Opfer dieser Politik, da sie nach gelungener Flucht in die Schweiz nach Frankreich zurück geschickt, deportiert und ermordet wurden.<sup>8</sup>

Vom Institut für Antisemitismusforschung und dessen Leiter WOLFGANG BENZ wurde an der TU Berlin von 1997 bis 2002 das Projekt *“Rettung von Juden im nationalsozialistischen Deutschland”*<sup>9</sup> bearbeitet. Besonders bekannt sind die Forschungen von WOLFGANG BENZ (2003)<sup>10</sup>, BEATE KOSMALA (2002) und

---

<sup>4</sup> Bronowski: *Es waren so wenige. Retter im Holocaust* (2002), S. 123-171.

<sup>5</sup> *Œuvre de secours aux enfants*, jüdische humanitäre Organisation, die während des Zweiten Weltkriegs aktiv an der Rettung jüdischer Kinder, Sintis und Roma sowie Kindern von Nazi-Gegnern beteiligt war. Auch nach dem Kriege spielte die OSE eine bedeutende Rolle bei der Unterbringung und Emigration von Kindern aus KZ und der Kinder, die während ihrer Zeit im Versteck Waisen geworden waren. Vergl. Anmerkung 14 in: Dobra (2009), S. 83.

<sup>6</sup> Samuel (1949): *Sauver les enfants* (1949), 240 S.

<sup>7</sup> Steiger: *Die Kinder vom Schloß La Hille*, Basel: Brunnen-Verlag (1992) 379 S.

<sup>8</sup> Vera Friedländer: *Die Kinder von La Hille, Flucht und Rettung vor der Deportation*, Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2004, 336 Seiten.

<sup>9</sup> Kosmala: *Retterinnen und Retter von Juden im “Dritten Reich” (1941-1945)* (2004), S. 106-115.

<sup>10</sup> Benz: *Überleben im dritten Reich – Juden im Untergrund und ihre Helfer*, (2003), 349 S.

CLAUDIA SCHOPPMANN (2002)<sup>11</sup>.

Ein pädagogisches Material der Historikerin KOSMALA und der Psychologin LUDEWIG-KEDMI (2003) basiert auf Interviews, die am Beginn der Retterforschung durch den Holocaust-Überlebenden MANFRED WOLFSON in den Sechziger Jahren mit den Rettern von Juden und auch mit Überlebenden geführt worden sind. Diese Interviews sind auf eine dem Material zugeordneten CD-Rom kopiert und für Lerner im Originalton zu hören. Beide Autorinnen haben mit Hilfe der Kinder des 1987 verstorbenen Wissenschaftlers WOLFSON<sup>12</sup> dessen Nachlass bearbeiten können.

Jeder Verfolgte benötigte die Hilfe mehrerer nicht jüdischer Helfer, da Juden sich verstecken mussten, also ihr Überleben nicht allein organisieren konnten.

Unter den Helfern gab es laut KOSMALA (2007) verschiedene Motivationen, jüdischen Mitbürgern zu helfen:

Solidarisches Handeln

Hilfsangebote in bestimmten Situationen

Reaktives Handeln<sup>13</sup>

Die Helfer befanden sich als menschliche Wesen in einem "Moraldilemma"<sup>14</sup>, entschieden sich jedoch, den Verfolgten zu helfen. Es gab leider negative Motive der Hilfe, wie zum Beispiel das Helfen gegen Bezahlung, sexuelle Ausbeutung Verfolgter oder, was häufig gegen Kriegsende vorgekommen ist, die Hilfsaktionen der "Rückversicherer", die jüdische Zeugen brauchten, welche bei den Siegermächten positiv über sie sprechen könnten. Helfer, die aus Eigennutz heraus geholfen haben, sind nach dem Kriege von Yad Vashem nicht wissentlich geehrt worden.<sup>15 16</sup>

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen Helfer/ Retter, die aus humanitären Gründen geholfen haben, weil sie einfach das tun wollten, was sie für ihre Menschenpflicht hielten. Dabei haben ein Teil der Helfer/ Retter die von FOGELMAN herausgestellten christlichen Hintergrund, andere aber, eben auch ehemalige Nazis, die Grausamkeiten des nationalsozialistischen Systems durchschaut und haben sich schockiert abgewandt und beschlossen, ihre Fehler durch humanitäre Hilfe zu korrigieren. Die Helfer und

---

<sup>11</sup> Kosmala; Schoppmann (2002)

<sup>12</sup> Deborah und Daniel Wolfson haben Kosmala und Ludewig-Kedmi den Nachlass ihres Vaters übergeben. In: Kosmala; Ludewig-Kedmi (2003), S. 11-12.

<sup>13</sup> Kosmala (2007), S. 32-33.

<sup>14</sup> Ein Moraldilemma stellt den Konflikt zwischen zwei moralischen Werten dar, mit denen viele Helfer- Retter konfrontiert waren und das sie zu Gunsten der humanitären Handlungsweise gelöst haben. Der Begriff wird u.a. von Kosmala, Ludewig-Kedmi benutzt. In: Kosmala, Ludewig-Kedmi: (2003),S. 22-23.

<sup>15</sup> Es gab Fälle, wo die Verfolgten nicht darüber gesprochen haben, dass sie um materielle Werte gebeten wurden. In: Einhorn, Erin: The Pages In Between. (2008), 276 S.

<sup>16</sup> Kosmala: Das kurze Leben von Gittel und Ruth Süßmann, in: Gegen das Vergessen..., von Inge Franken (2005), S. 87-100.

Retter stammen Sie stammen, wie KOSMALA und LUDEWIG-KEDMI<sup>17</sup> betonen, aus verschiedenen sozialen Schichten und Berufen: Von der Diensthilf bis zum Arzt, vom Pfarrer bis zum Wehrmachtangehörigen und vom Journalisten zum Diplomaten. Uns sind Retter wie die GRÄFIN VON MALTZAN oder die Retter HANS ROSENTHALS, einfache Leute, welche in LEONARD GROSS' ROMAN "Versteckt" und in ROSENTHALS Autobiographie "Zwei Leben in Deutschland" vorgestellt werden, oder RUTH ANDREAS-FRIEDRICH, die Beziehungen zur BEKENNENDEN KIRCHE, zur SCHWEDISCHEN KIRCHE und zu Widerstandsgruppen hatten und auf ein Netzwerk von Helfern zurückgreifen konnte, bekannt geworden. Oder ELISABETH ABEGG-sie wird von KOSMALA (2007) als noch unbekannte Helferin hervorgehoben, die über ein Netz von potentiellen Helfern in der Berliner und Brandenburger Gegend verfügt.<sup>18</sup> Es sind aber auch einmalige Hilfsaktionen ohne Beziehungen zu anderen Helfern bekannt. Es ist anzunehmen, dass ein Netzwerk von Helfern in einer Großstadt eine effektivere Hilfe garantierte als eine allein begonnene Hilfsaktion in einer Kleinstadt wo jeder jeden kennt, das Leben von Lebensmittelkarten abhängt deren Herkunft leichter zu verfolgen war als in Großstädten, wo Lebensmittelkarten in hoher Anzahl gefälscht wurden. Fremde Gesichter sind in kleineren Orten sofort aufgefallen. In einigen Fällen half wie bei DEGEN, DEUTSCHKRON, SCHÖNHAUS und FRIEDLÄNDER Nachbarn gegenüber die Ausrede, sie seien Ausgebombte aus Berlin. Diese Ausrede wurde aber in manchen Fällen von der Gestapo sowohl am Unterkunftsort als auch in Berlin überprüft und führte, wie das Schicksal der zwei kleinen Mädchen GITL und RUTH LÖWENTHAL<sup>19 20</sup> zeigte, zum Scheitern der Hilfsaktion durch Verrat und zur Deportation und Ermordung der Geschwister, die mit dem letzten Transport nach Auschwitz gekommen sind. Es sind leider viele durch Verrat misslungene Hilfsaktionen bekannt geworden, wie auch aus den während der vergangenen Jahre beschriebenen Tagebüchern oder Memoiren jüdischer Kinder und Jugendlicher und wissenschaftlicher Untersuchungen hervorgeht. So sind auch in der Publikation von KOSMALA/LUDEWIG-KEDMI<sup>21</sup> die in LASKER-WALLFISCHs Memoiren gewürdigten Helfer, das Ehepaar RUTH und WERNER KRUMME hervorgehoben, die mit den Geschwistern LASKER verhaftet wurden. RUTH KRUMME bezahlte als Jüdin ihre Hilfe mit dem Tod in Auschwitz. Ihr "arischer" Mann, WERNER KRUMME, der unter der Bedingung sich an der Front zu "bewähren" aus Auschwitz entlassen wurde, entzog sich der Auflage der Nazis und überlebte den Rest

---

<sup>17</sup> Kosmala; Ludewig-Kedmi (2003), S.24 -28.

<sup>18</sup> Kosmala (2007), S. 33.

<sup>19</sup> Kosmala / Schoppmann: (2003), S. 96-100.

<sup>20</sup> Franken (2005), S. 87-100.

<sup>21</sup> Kosmala; Ludewig-Kedmi (2003), S. 63-68.

des Krieges, ebenfalls durch einen Helfer. Er konnte WOLFSON Zeugnis ablegen. Ein Interview mit KRUMME ist in der Audiosammlung neben vielen anderen Interviews mit Rettern enthalten.

Als Helfer in Deutschland riskierten Zivilisten für das Verstecken oder nur für geringe Gesten der Hilfe für jüdische Mitbürger drei Monate Haft in einem KZ, was für die Betroffenen unterschiedliche Folgen hatte,<sup>22</sup> auf die KOSMALA/ LUDEWIG-KEDMI (2003) verweisen.<sup>23</sup> Wehrmichtsangehörige riskierten ihr Leben. Sie konnten als Landesverräter hingerichtet werden. Es gab aber auch Zivilisten, die im KZ oder an den Folgen der KZ Haft starben.<sup>24</sup>

In Polen, im von den Deutschen zuerst okkupierten Land, in dem die Verfolgung aller europäischer Juden zu Hitlers "Endlösung" führen sollte, wurden die Strafen weitaus härter, teils grausam an Ort und Stelle standrechtlich ausgeführt. Das gleiche gilt für andere okkupierte Länder.

Der Schriftsteller PETER SCHNEIDER<sup>25</sup> hat sich ebenfalls mit dem Thema Verstecken und Untertauchen beschäftigt. Er hat die Geschichte der Familie LATTE, die mit ANITA LASKER-WALFISCHs Familie befreundet war, beleuchtet. Der Musiker KONRAD LATTE, der LASKER-WALLFISCHs Leben gerettet hat, indem er ihr eine mit Zucker gefüllte "Zyankalikapfel"<sup>26</sup> für den Fall einer Verhaftung durch die Gestaapo übergeben hatte, überlebte mit Hilfe einer Sängerin im Versteck.

## **1. 2. Zu den Zahlen der Retter**

Die meisten Helfer/ Retter, sowohl die Deutschen, die innerhalb Deutschlands wirkten, als auch die Retter, welche in anderen Ländern deutschen, österreichischen sowie polnischen und tschechischen jüdischen Kindern halfen, sind in der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem registriert. Allerdings gibt es außer den dort registrierten Rettern noch eine Reihe Retter, die nicht registriert wurden, weil sie selbst jüdischer Abstammung waren wie zum Beispiel SIR NICOLAS WINTON, dessen Eltern zum Christentum konvertierten und ihn taufen ließen. SIR NICOLAS WINTON spielte eine große Rolle bei den Kindertransporten von der okkupierten Tschechoslowakei nach

---

<sup>22</sup> Die Helfer konnten, wie KOSMALA bemerkte, nach drei Monaten entlassen werden, jedoch auch längere Zeit im KZ verbringen. Sie bringt das Beispiel des Helfers, der auf Grund der Haftbedingungen verstarb, in: Kosmala, (2007) S. 34.

<sup>23</sup> Kosmala (2003), S. 19.

<sup>24</sup> Zwei Helfer der Degens, Käthe Hotze und Erna Niehoff, überlebten das KZ nicht. In: Degen (2003), S.267, 270.

<sup>25</sup> Schneider: Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen. Wie ein jüdischer Musiker die Nazi-Jahre überlebte, Berlin: Rowohlt Verlag (2001), 159 S.

<sup>26</sup> ANITA LASKER-WALFISCH überlebte dadurch diese Verhaftung und durch viel Glück, ihre Position im Frauenorchester, großen Überlebenswillen und die Hilfe ihrer Schwester Renate überlebte sie Auschwitz und Bergen-Belsen.

England. Der jetzt über hundertjährige WINTON selbst beurteilt seine Rettungsaktion bescheiden, wie die Mehrheit der Helfer und Retter, als etwas nicht so Besonderes. In Großbritannien würden bestimmt auch noch viele Einzelpersonen als “Gerechte unter den Völkern” geehrt werden können, da sie die Flüchtlingskinder in ihre Familie integriert haben, ohne deren kulturellen Hintergrund zu vernachlässigen und für ihre Ausbildung gesorgt haben.<sup>27</sup> Auch Retter, die keine finanziellen Mittel hatten, halfen Kindern auf andere menschliche Weise.<sup>28</sup>

Ein anderer Umstand, dass nicht nur die durch Yad Vashem geehrten Retter als solche anzuerkennen sind, ergibt sich aus der Tatsache, dass eine große Anzahl Retter und Rettungsorganisationen selbst jüdisch waren. Man denke an die Begleiter der Kindertransporte nach England wie NORBERT WOLLHEIM. Er hat viele Kinder nach England begleitet ohne seine Familie retten zu können. Er war, ähnlich wie die unter 1.1. genannte VIVETTE SAMUEL, Retter und Verfolgter zugleich. Ein anderes Beispiel ist CIOMA SCHOENHAUS, der selbst von Versteck zu Versteck zog, und gleichzeitig bei der Helferin HELENE JACOBS<sup>29</sup> zeitweilig ein Versteck hatte und durch sie zusammen mit FRANZ KAUFMANN (vgl. Punkt 2.1. S. 13 ). im Netzwerk der Bekennenden Kirche integriert war. Er, der wie MARGOT FRIEDLÄNDER und die spätere Greiferin STELLA GOLDSCHLAG eine Ausbildung an der Kunstschule Feige und Strassburger bekommen hatte, fälschte auf hochprofessionelle Weise Pässe für viele Berliner Juden. Er wurde von der Gestapo gesucht und konnte zuletzt in die Schweiz flüchten. Seine Memoiren,<sup>30</sup> die auch mit eigenen Illustrationen versehen sind, und auch als von ihm selbst gelesenes Hörbuch vorliegen, sind sehr interessant und trotz der bedrückenden Situation humorvoll beschrieben. Der SCHÖNHAUS eigene Humor ließ, neben Schnelligkeit, Realitätssinn und Risikobereitschaft sowohl die meisten seiner Rettungsaktionen als auch seine Flucht in die Schweiz gelingen. Und er war natürlich ein Mittel gegen die Angst in dieser gefährlichen Zeit. In PETER WYDENs Roman “*Stella*” unter einem seiner Decknamen GÜNTER ROGOFF vorgestellt, spielte CIOMA SCHÖNHAUS eine von ihm selbst nicht beeinflussbare Schlüsselrolle für die Entwicklung STELLA GOLDSCHLAGs, bei deren Verhaftung von ihm gefälschte Papiere gefunden und von der Gestapo als Erpressungsmittel gegen GOLDSCHLAG verwendet wurden.

---

<sup>27</sup> Die christliche Retterin Elsie Mansfield unterstützte das jüdische Kind Siegmund Koppold in seiner religiösen Erziehung. In: Dubrovsky: *Six from Leipzig* (2004), S. 147.

<sup>28</sup> Miss Harder nahm, obwohl sie arm war, die drei Geschwister Gumpel aus Berlin auf, um eine Geschwistertrennung zu vermeiden. In: Salewski: *Der olle Hitler soll sterben* (2002), S. 64-69.

<sup>29</sup> Schönhaus lebte vom 15. Jun bis Anfang August, bis zu ihrer Verhaftung, bei Helene Jacobs. In: Cioma Schönhaus: *Der Pass-Fälscher* (2008), 237 S.

<sup>30</sup> Cioma Schönhaus: *Der Pass-Fälscher* (2008), 237 S.

Eine große Anzahl von Helfern und Rettern steht noch im Hintergrund oder ist bereits gestorben.

Hier zwei Aufstellungen der “Gerechten unter den Völkern”<sup>31</sup> von Yad Vashem, der Gedenkstätte der Shoah, eine Aufstellung von 1998 und die zweite Aufstellung<sup>32</sup> vom 1. Januar 2009. Die Zahlen beider Aufstellungen differieren, was zeigt, dass in der Suche nach Rettern doch einige aus ihrem Schatten getreten oder teils sogar durch Schüler-Forschungsprojekte aus dem Schatten geholt worden sind.<sup>33</sup> Dementsprechend gab es die meisten Retter in Polen.

	1. 01.1998	1. 01.2009
Polen	5.134	6.135
Niederlande	4.068	4.947
Frankreich	1.677	2.991
Ukraine	1.042	2.246
Belgien	954	1.512
	1. 01.1998	1. 01.2009
Tschechische Republik und Slowakei	394	108 <sup>34</sup>
Slowakei		489
Ungarn	393	725
Litauen	390	761
Russland und Weißrussland	332	163 <sup>35</sup>
Weißrussland		602
Deutschland	321	460
Italien	228	468
Griechenland	200	282
Jugoslawien (alle Gebiete)	180	
Serbien		125

<sup>31</sup> In Jerusalem werden von Yad Vashem noch fast sieben Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Retter jüdischer Verfolgter geehrt. Sie bekommen einen Baum in der Gedenkstätte Yad Vashem gepflanzt, dürfen den Titel “Gerechter unter den Völkern” tragen, ihr Name wird an der Ehrenwand im “Garten der Gerechten” angebracht. Mit der Ehrung ist auch eine Rente bis zum Tode des Geehrten verbunden. Es ist oft ein langer Weg, den Titel “Gerechter unter den Völkern” zu bekommen, da die Ereignisse der Vergangenheit genau untersucht werden.

<sup>32</sup> Yad Vashem 1. Januar (2009), in: [http://www1.yadvashem.org/righteous\\_new/statistics.html](http://www1.yadvashem.org/righteous_new/statistics.html)

<sup>33</sup> Im Jahr 2002 haben amerikanische Schüler einer texanischen Schule das Schicksal IRENA SENDLERS erforscht und in den Mittelpunkt eines Theaterstücks gestellt.

<sup>34</sup> Die Tschechische Republik und die Slowakei sind am 1. Januar 2009 getrennt angegeben)

<sup>35</sup> Russland und Weissrussland sind am 1. Januar 2009 getrennt angegeben



Slowenien		6
Österreich	80	85
Lettland	64	
Rumänien	55	56
Albanien	53	68
Schweiz	20	45
Moldawien	19	78
Dänemark	14	14 <sup>36</sup>
Bulgarien	13	19
Großbritannien	10	14
Norwegen	7	42
Spanien	3	4
Estland	2	3
Brasilien	1	2
China	1	2
Japan	1	1
Chile		1
Vietnam		1
<hr/>		
Insgesamt	15.670	22.765

## 2. Zu den Rettern und Helfern in den ausgewählten Memoiren

### 2.1. Ihre Herkunft und ihre Motive

Die Autobiografien ROSENTHALs (1982), DEUTSCHKRONs (1985), DEGENs (1999), FRIEDLÄNDERS (2008) und SCHÖNHAUS' zeigen besonders verschiedene Stationen des Versteckens und jeder Helfer hat verschiedene Motive.

HANS ROSENTHAL konnte nicht bei seiner "arischen" Großmutter bleiben, weil die Gestapo dort zuerst gesucht hätte. Sie machte ihn auf Frau JAUCH, eine einfache Frau mittleren Alters aufmerksam, bei der ROSENTHAL, der sie von früher kannte, auf gut Glück anfragte und erfolgreich war. Sie war Christin und hielt es für ihre Pflicht, zu helfen. Ein anderer, jedoch nicht entscheidender Aspekt ihrer Reaktion war das Bewusstsein, dass der Krieg nicht mehr lange dauern würde. ROSENTHAL zu ihrem Charakter: "Sie war ein Mensch, für den es nur "Ja, ja" und "Nein, nein" gab." <sup>37</sup> Sie

<sup>36</sup> Yad Vashem: The Danish Underground requested that all its Members who participated in the rescue of the Jewish community not be listed individually, but commemorated as group.

<sup>37</sup> Rosenthal (1982), S. 62.

war von seinem Auftauchen an bereit, ihre Lebensmittelmarken mit ihm zu teilen, gab ihm aber auch Mut und Zuversicht durch Gespräche, die sie führen konnten, wenn ROSENTHAL aus seinem kleinen Verschlag kommen konnte. Selbst bei allem gebotenen Misstrauen musste Frau JAUCH eine andere Frau, die Frau eines Kommunisten, als Mitwiserin einbeziehen. Diese Frau versorgte ihn mit Zeitungen, was im monotonen Alltag eines Untergetauchten eine wichtige Ablenkung ist, zumal er sich über den Kriegsverlauf informieren konnte. Als Frau JAUCH plötzlich schwer krank wurde, konnte er sich an diese Mitwiserin wenden, die alles Nötige zur Krankenhauseinweisung veranlassen konnte. Nach Frau JAUCHs unerwartetem Tod am nächsten Tag war ROSENTHAL bewusst, dass er nicht mehr in diesem Versteck bleiben konnte. Auch bei der Mitwiserin, deren kommunistischer Ehemann vorzeitig aus dem Krieg gekommen war und unter Gestapo-Bewachung stand, konnte er nicht bleiben. Er war gezwungen, schnell zu handeln und so fragte er in der selben Laubenkolonie eine andere Frau, die Nazigegegnerin war. Ihr war ROSENTHAL bei einem unerwarteten Zusammentreffen von Frau JAUCH als Neffe vorgestellt worden. Er setzte alles auf dieses Gespräch, das ihm seelische Erleichterung verschaffte und die Zusage der zweiten Retterin, Frau SCHÖNEBECK.

DEGEN (2003)<sup>38</sup> DEUTSCHKRON<sup>39</sup> und FRIEDLÄNDER machten unter anderem mit Helfern Bekanntschaft, die sowohl finanzielle als auch sexuelle Gegenleistungen erwarteten, jedoch schließlich deren Ablehnung akzeptierten und sie in Ruhe ließen sowie ihnen auch bis zum nächsten Versteck halfen.<sup>40</sup> FRIEDLÄNDER hat jedoch auch selbstlose Helfer gefunden, die sie im Falle der Gefahr weiter vermitteln konnten: Der Schweizer und der Ungar, die in einer Autohandlung Kollegen des Sohnes ihrer gar nicht hilfsbereiten Tante waren, die im Widerstand aktiven Schwestern, der Mann, der ihre Nasenoperation<sup>41</sup> organisierte und sie aufs Land zu seiner Frau und seiner Tochter brachte und schließlich verhaftet wurde (vgl. 3..) eine andere Gruppe von Nazigegegnern, aus deren Wohnung sie fliehen musste, als die Gestapo kam. Und schließlich bei Familie

---

<sup>38</sup> Die Helferin DIMITRIEFF nahm den elfjährigen Degen mit ins Bett, was er um des Verstecks wegen seiner Mutter verschwieg. Degen mutmaßt auch, dass Dimitrieff als Ausländerin, die einesteils gegen die Kommunisten war, andererseits als Russin eine schwierige Stellung im Nazideutschland inne hatte, eine Zuträgerin der Gestapo gewesen sein könnte, weshalb sie aus Gründen der Rückversicherung nach dem Krieg jüdische Verfolgte aufgenommen hatte.

<sup>39</sup> Deutschkron wurde aus Sicherheitsgründen von Otto Weidt zeitweilig zur Arbeit an eine andere Blindenwerkstatt "ausgeliehen", deren Chef Nazi war und sie später belästigt hat. zur Arbeit. Otto Weidt holte Inge Deutschkron sofort zurück. In: Deutschkron (1983-95), S. 76-77.

<sup>40</sup> Friedländer, M. (2008), S123. Eine junge Frau, die sie einem Mann zu eindeutigem Zweck vorstellte, verstand Friedländers Ablehnung sofort und gab ihr einen Zettel mit einer neuen Adresse. Ein anderes Mal wird sie von einer Helferin belästigt, kann es aber ab wenden. S. 145

<sup>41</sup> Friedländer hat sich zur Tarnung ihrer Identität ihre Nase operativ kürzen lassen. In: Friedländer (2008), S. 133-136

CAMPLAIR, mit der sie sogar einen Umzug bewältigt. Diese Familie beherbergte, was FRIEDLÄNDER erst lange nach dem Kriege erfuhr, eine "Halbjüdin" die damals als Gleichaltrige ihre beste Freundin geworden war. CAMPLAIRs waren wie Freunde, fast wie eine Familie für sie. FRIEDLÄNDER entschloss sich, zum Schutze ihrer Helfer bei einer Kontrolle durch jüdische Greifer so zu tun, als habe sie CAMPLAIRs gerade erst auf der Straße kennen gelernt. Ohne eine Möglichkeit zur Flucht, die sie auf dem Weg zur Sammelstelle noch erwogen hatte, wurde FRIEDLÄNDER ins jüdische Krankenhaus, das neben anderen Orten in Berlin ein Übergangsquartier vor der Deportation war, und von dort aus auf Transport nach Theresienstadt geschickt.

DEGEN und seine Mutter wurden von Anfang an durch LONA und ihre Kontakte unterstützt, die DEGEN und seine Mutter vom Geld des ehemaligen Textilgeschäfts des Vaters fair beteiligte und ihnen so Mittel zukommen ließ, die Mutter und Sohn auf der Flucht nützlich werden sollten. LONA und der Kommunist HOTZE bleiben für die Fluchtzeit zuverlässige Stützpunkte, wenn DEGEN und seine Mutter nicht mehr weiter wussten. LONA war, wie Hotze, eindeutige Nazigegnerin. Beide erwarteten keine Gegenleistung. Bei LONA spielte vielleicht auch die platonische Liebe zu DEGENs verstorbenen Vater eine Rolle. Die Freundschaft zur Mutter jedoch bestimmte die Hilfsbereitschaft in der gefährlichen Gegenwart. Natürlich begegneten auch sie Leuten, die Geld verlangten. LUDMILLA DIMITRIEFF forderte Geld. Sie sah das Gewähren von Quartier als "Geschäft", wengleich sie später nach dem Krieg trotz politischer Differenzen, die zum Auszug von Mutter und Sohn führten, mit DEGENs Mutter befreundet war. Bei der Helferin Oma TEUBERT war Geld besonders wichtig. Mutter und Sohn befanden sich bei Frau TEUBERT in einem Privatbordell, das die Mutter lieber früher als später verlassen hätte. Zum Verlassen wurden sie dann von ihr aufgefordert, weil sich der Sohn bei einem Fronturlaub lautstark gegen die Hilfe aussprach.

Retter wie die NSV-Schwester ERNA NIEHOFF, die eine Wandlung durchgemacht haben und mehreren Juden geholfen haben, bezahlten ihre Hilfe mit KZ-Haft und dem Tode,<sup>42</sup> was KOSMALAs Anmerkung belegt, dass selbst eine relativ kurze KZ-Haft mit dem Tode enden konnte. Auch HOTZEs Frau KÄTHE überlebte nach einer Denunziation von Nachbarn die KZ-Haft nicht, während HOTZE überlebte. Nach der Flucht aus HOTZEs Haus kamen DEGEN und seine Mutter nach Waldesruh zurück und fanden ihr früheres Versteck, die Laube von KÄTHE NIEHOFF<sup>43</sup>, verschlossen.

---

<sup>42</sup> Erna Niehoff wurde zur "Erbauung" der KZ-Wärterinnen von Hunden zu Tode gebissen. In: Degen (2003), S. 270.

<sup>43</sup> Möglicherweise aus Gründen der Länge und der Figurenübersicht wurde im Film die Figur der Käthe Niehoff, Schwester der NSV-Schwester Erna Niehoff, mit der Figur von Käthe Hotze verschmolzen, die nach Hotzes Verhaftung ähnlich wie Erna Niehoff auch ins KZ gebracht und dort umgekommen ist. Die Laube in Waldesruh wurde zur Laube ihrer Schwester Marthchen. Käthe Niehoff kommt im Film nicht vor.

Als DEGEN beschloss, zu seinem Freund Rolf zu gehen, erwies diese Entscheidung sich als richtig. Herr REDLICH hat DEGEN und seiner Mutter sofort Quartier gewährt. Er wollte seine neue Haltung beweisen und an DEGENs wieder gut machen, was er an seinen Glaubensgenossen Schlechtes getan hat. Er war als Lokführer in diese Situation anfangs unwissentlich gekommen, hat jedoch mehrere Fahrten begleitet und wurde mehrfach Zeuge von Greueln der SS. Nach einiger Zeit gab er dann seinen Beruf auf und hat materielle und familiäre Nachteile in Kauf genommen und hat durch seine Hilfe schließlich eine weitere Konsequenz gezogen.

CHIOMA SCHÖNHAUS plant sein Verstecken nicht erst zum Zeitpunkt der Fabrikaktion. Er betont bereits nach Beginn der Deportationen, dass er nicht nach Polen will und sich verstecken will. Erste Helfer stellten sich bereits ein, als seine Eltern noch in Berlin waren. Das Ehepaar RICHARD half der Familie mit Lebensmitteln und Wäsche, welche die Ehefrau RICHARDS für die Mutter von SCHÖNHAUS erledigte. Später, als sie nach Maidanek deportiert und umgebracht worden waren, half RICHARD dem allein in häufig wechselnden Verstecken lebenden Sohn, zum Beispiel durch Transporte von Möbeln, die SCHÖNHAUS bei seiner vorsorglichen Wohnungsauflösung verkauft hat, um untertauchen zu können noch während er in der Revolverfabrik Gustav Genschow Zwangsarbeit leistet

hat. Ein anderer ehemaliger Angestellter der Firma des Vaters, LEHMANN, bot begrenzte Hilfe an und realisierte dieses Angebot auch später.

“... Meine Frau ist sehr ängstlich und herzkrank. Aber, na ja, wenn es soweit ist,, finden wir schon was. ...”<sup>44</sup>

Als SCHÖNHAUS einmal während seiner Zwangsarbeitszeit verschlafen hatte, musste er eine Entschuldigung wegen Krankheit finden. Eine Krankenschwester verhilft ihm zu einem Attest. Im Zwangsarbeitsbetrieb bekommt SCHÖNHAUS auch Hilfe von unerwarteter Seite. Ein für seine Begriffe “arisch” aussehender Vorarbeiter, der SCHÖNHAUS’ Meinung nach „ganz dem Typ ...“, entspricht, “... der für die „Leibstandarte Adolf Hitler“ rekrutiert wird ...” (S. 68) stellt sich als solidarischer Mensch heraus, der ihn vor sichtbarem Ausschuss und der dadurch drohenden Deportation warnt und ihm gleichzeitig beibringt, wie man Ausschuss durch ein paar Hammerschläge aufs richtige Maß bringt, dabei aber die Revolver gleichzeitig fehlerhaft funktionieren lässt:

„... Und wenn dann unsere Soldaten daneben schießen,, und wenn dann einer, der erschossen werden soll, versehentlich am Leben bleibt, dann kann das uns ja nur recht sein, oder\_ Verstehen wir uns? Aber Junge halt die Klappe, sonst sind wir

---

<sup>44</sup> Schönhaus (2004)/ (2008), S. 67.

beide dran!“<sup>45</sup>

Die anfängliche Typisierung des Vorarbeiters tut SCHÖNHAUS, der sich bei seinen abenteuerlichen Versteckaktionen selbst auf sein „arisches“ Aussehen verlässt, Leid, da er sich in dem Kollegen geirrt hat. An anderer Stelle meint er, dass Hitler unter den als „arisch“ bezeichneten Deutschen und unter den Juden viel Misstrauen, Angst und Spannungen gesät hat

Ein Helfer SCHÖNHAUS' aus dem Netzwerk der Bekennenden Kirche<sup>46</sup> um HELENE JACOBS, DR. FRANZ KAUFMANN, der als Sohn jüdischer Eltern trotz seiner christlichen Erziehung von den Nazis verfolgt wird und nach einer Denunziation<sup>47</sup> nach Sachsenhausen deportiert und erschossen wird, ist im Widerstandszirkel der Bekennenden Kirche. Er ist beteiligt an den Aktivitäten, Menschen durch gefälschte Pässe zu helfen und hat dadurch viel mit SCHÖNHAUS zu tun.

Ihn hat als Kind jüdischer Eltern sein christlicher Glaube, zu dem sie ihn erzogen haben, motiviert, zu helfen, wo immer es ihm möglich war.

Nicht alle Helfer DEUTSCHKRONs wussten über ihre Identität Bescheid ein Helfer jedoch, OSTROWSKI, der ein Freund der Familie war, hat sich zur Enttäuschung DEUTSCHKRONs als berechnender “Rückversicherer” entlarvt, indem er ihr und ihrer Mutter sagte, als sie sich zu laut über den Vater in England unterhielten:

“... Wie könnt ihr so ungeniert sprechen? Wenn euch einer belauscht hätte, wie wir jetzt?” ... “Wenn mal etwas passieren sollte, dann werde ich euch natürlich opfern. Ihr müsst am Leben bleiben. Ich habe noch eine Karriere vor mir ...”<sup>48</sup>

DEUTSCHKRON erklärt diese schockierende Aussage wie folgt:

“... Ostrowski war der festen Überzeugung, daß er in einem demokratischen Staat nach dem Ende Hitler seine Rolle spielen würde. ...”<sup>49</sup>

### **3. Die Fluchtjahre der überlebenden Kinder und Jugendlichen – Beispiele aus ausgewählten Memoiren und Filmen**

Alle Memoiren spiegeln die Spannung der unsicheren Jahre wieder. Durch wie viele Tricks und Zufälle sie überlebt haben - und das Problem der Zufälligkeit ist das Erschütternde, was im Nachhinein noch wirkt. Die Kinder und Jugendlichen, und in

---

<sup>45</sup> Schönhaus (2004)/ (2008), S. 68.

<sup>46</sup> Kosmala: (2004), S. 110.

<sup>47</sup> Neis (2004)/ (2008) Diese Denunziation vom 7. August 1943 hat 50 Verhaftungen nach sich gezogen und 26 Menschenleben gefordert, in: Nachwort zu Schönhaus (2004)/ (2008), S. 229-234.

<sup>48</sup> Deutschkron (1985- 95), S. 116.

<sup>49</sup> Deutschkron (1985- 95), S. 116.

Einzelfällen ihre Eltern, überlebten durch Zufälle und durch Helfer. Die Verstecke der hier erwähnten Kinder und Jugendlichen, die teils allein, teils mit einem Elternteil untergetaucht sind, waren unterschiedlich organisiert. In den untersuchten Fällen überlebten MICHAEL DEGEN mit seiner Mutter und INGE DEUTSCHKRON mit beiden Eltern. Der Vater war vor dem Krieg allerdings nach England emigriert.

ROSENTHAL hatte, wie in Teil 1 erwähnt, 1937 seinen Vater und 1941 seine Mutter verloren. Sein Bruder Gerhard ist 1942 deportiert worden. So stand er trotz der gelegentlichen Hilfe seiner „arischen“ Großmutter, die ihn wegen Gestapo-Überwachung nicht beherbergen konnte, allein da. Auch FRIEDLÄNDER und SCHÖNHAUS, deren Angehörige deportiert wurden, waren allein auf der Welt. Sie machten es sich auch um der toten Familie willen zur Aufgabe zu überleben.

FRIEDLÄNDERS Odyssee beginnt mit der enttäuschenden Reaktion ihrer Schweizer Tante Anna, die sich Mitte der Dreißiger Jahre von ihrem jüdischen<sup>50</sup> Mann scheiden lassen hatte. Sie lehnte jede Hilfe für ihre Nichte ab und hielt ihr eine Moralpredigt, während Friedländer auf dem Sofa saß, das sie vor kurzer Zeit noch mit ihrer Mutter bei dieser Tante untergestellt hatte. Die Tante impfte ihr noch Schuldgefühle der Mutter gegenüber ein, weil sie nicht mit ihr gegangen war.

„... Wenn du nicht bereit bist, deiner Mutter zu helfen“, sagte Anna, „kann ich dir auch nicht helfen. ...“ ... „Sie ist bei der Gestapo“, sagte ich, „Ich kann nichts für sie tun. Wie soll ich ihr denn helfen?“ „Indem du mit ihr gehst.“<sup>51</sup>

FRIEDLÄNDER musste sehr oft Verstecke wechseln und tat es auch manchmal aus eigenem Entschluss. Zum Beispiel konnte sie nicht in einer absolut ungepflegten verwanzten Wohnung bleiben. In einer ähnlichen Wohnung blieb sie dann doch etwas länger, weil sie keine Alternative hatte. Schliesslich musste sie nach einem Besuch der Gestapo, die ihren Vermieter suchte und sie dadurch übersah, weiter ziehen. Überall, wo sie sich unsicher fühlte brach sie auf, bekam aber meistens Folgeadressen. Eine gute Adresse findet sie auch. Dort vermittelt ihr ein Helfer eine Nasenoperation, da sie selbst meint, man könne wegen ihrer Nase auf ihre Identität als Jüdin schließen. Nach ihrer Rückkehr musste sie wieder weiter ziehen, da während ihrer Abwesenheit die Gestapo da gewesen war. Eine Flucht aufs Land wurde von dem später verhafteten Mann organisiert. Dorthin ließ sie von ihrer „arischen“ Tante Anna das Familiensofa als ein Stück Heimat bringen. Sie fühlte sich deshalb später schuldig an der Verhaftung

---

<sup>50</sup> Es gab auch jüdisch-christliche Ehepaare, die den jüdischen Partner sicher versteckt wussten und sich nur pro Forma scheiden ließen. Das war allerdings bei Tante Anna nicht der Fall.

<sup>51</sup> Friedländer (2008), S. 113.

des Helfers. Sie war sicher, dass ihre herzlose Tante ihn denunziert hatte.<sup>52</sup> Als die Gestapo auch in die Wohnung zweier Helferinnen kommt, kann sie Angaben aus einer gefälschten Geburtsurkunde machen und wieder fliehen. Sie hat zunächst keine Adresse. Sie bekommt Hilfe von zwei Kollegen des Sohnes ihrer Tante, die in einer Autohandlung arbeiten.

CIOMA SCHÖNHAUS, der bereits mit seiner Mutter in der Sammelstelle, in der Synagoge Levetzowstraße zur Deportation war, kann diese in letzter Minute durch eine Intervention bezüglich seiner kriegswichtigen Zwangsarbeit verlassen. In letzter Minute sieht er nochmal seinen Vater und kann sich von beiden Eltern, russisch-jüdischen Einwanderern, zu gleicher Zeit verabschieden.

“... Und wir verabschieden uns. Nicht wie auf einem Bahnhof – nein, es geschieht auf dem Korridor der ehemaligen Synagoge Levetzowstraße. ...”<sup>53</sup>

Beide Eltern stimmen der Entscheidung in Berlin zu bleiben, zu. Sie machen ihm Mut zu gehen. Schon früher hat die Mutter ihn ermutigt, um sein Überleben zu kämpfen: Im Zusammenhang mit der Musik einer Schallplatte, die den Trauermarsch von Chopin und die Ouvertüre zu 1812 von Tschaikowsky, die den Sieg der Russen über Napoleon zum Thema hat, ermuntert ihn die Mutter, nur Tschaikowsky zu spielen und Chopins Trauermarsch zu vermeiden. SCHÖNHAUS vergleicht Napoleon mit Hitler:

“... Einsam flüchtet Napoleon in seinem Schlitten durch das unendliche Russland seinem Untergang entgegen. Genauso wird es Hitler ergehen.” Er sagt zur Mutter:

“... So wird es sein, Mama. Auch uns wird Gott retten.” Die Mutter antwortet:

“... Ja, Ciomka. Dich wird er retten. Du wirst überleben. Du wirst von uns berichten. Ich aber gehe mit Papa nach Polen oder Gott weiß wohin. Ich werde ihn nie verlassen. Du, aber mein Kind, sollst leben und gesund sein. Nur spiele lieber den Sieg über Napoleon anstatt den Trauermarsch von Chopin. ...”<sup>54</sup>

Von seiner Mutter und von seinem Vater sind ihm nur noch zwei Postkarten geblieben.

“... Meine lieben Kollegen! Ich gehe in der Hoffnung, mit meinem Mann zusammen zu sein. Lebt alle wohl. Auf ein gesundes Wiedersehen eure Fanny Schönhaus. ...”<sup>55</sup>

Die Postkarte des Vaters läßt es bei ihm zur Gewissheit werden, dass seine Eltern in den

---

<sup>52</sup> Friedländer (2008), S. 141.

<sup>53</sup> Schönhaus (2004)/ (2008), S. 79.

<sup>54</sup> Schönhaus (2004)/ (2008), S. 65.

<sup>55</sup> Schönhaus (2004)/ “2008), S. 78.

Tod gefahren sind:

“... Eine Postkarte liegt auf dem Parkettboden. Absender: Maidanek. Es ist die regelmäßige Schrift Papas. Und doch mit zittriger Hand geschrieben. “Meine Lieben, Ich bin hier gut angekommen. Habt ihr etwas von Fanja gehört? Ich suche Mama überall. Cioma hat recht gehabt. Ich bin glücklich, dass er nicht bei uns ist. Lebt wohl Euer Beba. ...”

“... Ich halte die Karte in der Hand wie eine Reliquie. Es ist Post aus dem Jenseits. ...”<sup>56</sup>

Während seiner Zeit in den Verstecken denkt er oft an die Eltern, die ihm, ähnlich wie FRIEDLÄNDER, Mutter, den Auftrag zum Überleben gegeben haben. Während seiner Odyssee durch den Untergrund kommen, sobald er Züge sieht, Gedanken an die Deportationszüge in ihm hoch.

Das Verstecken ist teilweise durch lockere Netze von Helfern, die erst in schwierigen Situationen nachfolgende Helfer gefunden hatten, wie es auch in DEGENs Kindheitsmemoiren beschrieben wird, möglich gewesen. ROSENTHAL hat nach dem Tod einer seiner wichtigsten Helferinnen nur durch direktes Ansprechen der nächsten Helferin ein rettendes Quartier gefunden. Seine Helfer und die unmittelbaren Nachbarn wussten, dass er Jude ist, ohne ihn verraten zu haben, während in der Nähe HJ-Jungen vom Volkssturm warteten, etwas zu tun.

CIOMA SCHÖNHAUS' Verstecke hatten manchmal kein Netzwerk im Hintergrund. Er hatte etwa zwanzig Verstecke nach einem Schema täglich gewechselt. Er kam spät zu einem Vermieter oder zu einer Vermieterin und sagte, er würde sich am nächsten Tage anmelden. Jedoch kehrte er nie wieder zum selben Versteck zurück. Diesem Schema folgte er, bis ein Freund ihm sagte, dass das irgendwann auffallen würde und vor ihm gewarnt werden würde. Auf jeden Fall deponierte er die meisten seiner Habseligkeiten in einem Modeatelier, wo er sich umziehen, Kleidung wechseln und duschen konnte. Ein Phänomen, das DEGEN beschrieben hat, war der „Rollentausch“ zwischen den durch die Restriktionen der Nazis handlungsunfähig gemachten traumatisierten Eltern und Kindern. Er schlug seine Mutter einmal oder schrie sie an, wenn sie durch die Belastungen der Flucht und des Versteckens kurz vor der Selbstaufgabe stand. Oder er entschied für sie, wenn sie krank und verzweifelt war.<sup>57</sup> Hier ist auch eine Parallele zwischen untergetauchten Kindern und Eltern und solchen Kindern und Eltern sichtbar,

---

<sup>56</sup> Schönhaus (2004)/ “2008), S. 82.

<sup>57</sup> Degen (2003), S. 31.



die zusammen im KZ gefangen waren.<sup>58</sup>

DEUTSCHKRONNS MUTTER war zeitweise ohne Arbeit. Dafür ging die Tochter arbeiten und verdiente den Unterhalt für beide. Dass Verfolgte als „Arier“ arbeiten konnten, war auch den nicht jüdischen Helfern zu verdanken, die sie den Arbeitgebern vorstellten.

### 3. 1. Bombenangriffe

Viele Versteckte haben sich als Ausgebombte ausgegeben, eine Ausrede, die auch eingeweihte Helfer für neugierige Nachbarn parat hatten. Sie mussten sich Adressen ausdenken, die tatsächlich durch Bombenschäden nicht mehr existierten. Ein traumatisches Erlebnis waren auch Bombennächte, weil Juden keinen Zutritt in die öffentlichen Bombenkeller der Mietshäuser hatten. DEGEN und seine Mutter zitterten in einem oberen Stockwerk des Verstecks der Retterin DIMITRIEFF sowohl während deren Konzerten, die von Nazibonzen besucht wurden, als auch während der Bombardierungen selbst. Sie waren hoch gefährdet und hofften gleichzeitig auf ein baldiges Ende des Krieges, je mehr Bomben fielen. Im Film „NICHT ALLE WAREN MÖRDER“ (1999) wird eine gefährliche Situation erzählt, die im Buch nicht erwähnt wurde. Ein Partygast, ein Nazi, verwechselt die Kammertür mit der Tür zur Toilette und wird misstrauisch. Während des Kreuzverhörs kommt Bombenalarm, den DEGEN und seine Mutter zur Flucht nutzen. Im Buch erfolgt der erste Abschied von DIMITRIEFF dadurch, dass diese ausgebombt wurde und alle drei aufgegriffen wurden und zu einer Stelle für Ausgebombte gebracht werden.<sup>59</sup> Das Herumirren nach und während der Bombenangriffe war auch höchst gefährlich. Dennoch hat DEGEN den Ehrgeiz gehabt, Bombensplitter zu sammeln.<sup>60</sup>

Sie werden in letzter Sekunde von einem Motorradfahrer abermals zu einem Zentrum für Ausgebombte gebracht.

Wieder wurde die Nennung entfernter Adressen, die so schnell nicht hinterfragt werden konnten, notwendig. Diesen Trick wendeten viele Untergetauchte an. Er war in DEGENs Fall außerdem noch wichtig, da er zur Tarnung eine HJ-Uniform trug. Seine neuen

---

<sup>58</sup> Die fast übermenschliche Kraft, die zu diesem „Rollentausch“ für Kinder notwendig war, haben TRUDI BIRGER (2002), LIVIA BITTON-JACKSON (1997), EVA ERBEN (1996), HENRY WERMUTH (2000) und ELIE WIESEL (1986) beschrieben.<sup>55</sup> Auch die Kinder, die über Kindertransporte aus Deutschland nach England fliehen konnten, versuchten, meist vergeblich, nur vereinzelt mit Erfolg in letzter Minute vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, Arbeitsplätze für ihre Eltern in England zu finden, damit auch sie in Sicherheit kommen konnten. Sie leisteten die Arbeit von Erwachsenen. In: *Into the Arms of Strangers* (1999), Dokumentarfilm, (1999)

<sup>59</sup> Im Buch, aber nicht im Film, wo viel zeitlich gerafft werden musste, kommen sie noch ein zweites Mal in einer anderen Wohnung von Frau Dimitrieff unter. In: Degen (2003), S. 117-139 .

<sup>60</sup> Dieses Hobby der Kinder, das auch unmittelbar nach dem Krieg fortgesetzt wurde, kostete seinem Freund Rolf später das Leben, in: Degen (2003), S. – 295-297.

Freunde bekamen eine entfernte Adresse genannt, damit niemand die Ortsgruppe der HJ und/oder den Zerstörungsgrad der fiktiven Adresse überprüfen konnte.

Durch den Bombenangriff auf Berlin am 30. Januar 1944 verlieren INGE DEUTSCHKRON und ihre Mutter das sichere Quartier bei der Nazigegnerin LISA HOLLÄNDER, deren jüdischen Mann die Nazis ermordet haben.

HANS ROSENTHAL konnte während der meisten Zeit im Versteck bei Bombenangriffen nicht im Bunker Schutz suchen. Aber auch er war, wie viele der Untergetauchten, trotz der offensichtlichen Gefahr glücklich über jede Bombe, die ihn dem Frieden näher brachte. Er hat nach den letzten Bombenangriffen mit in einem eigens für seine Retterin und ihn gebauten Bunker sitzen dürfen. Dieser Bunker allerdings füllte sich mit Nachbarn aus der Kolonie. Niemand von ihnen hat ihn verraten.

CIOMA SCHÖNFELD hat in seinen Memoiren Illustrationen über eine Bombennacht veröffentlicht. Auf einer rennen Kühe durch die brennenden Straßen von Berlin. Er beschreibt verschiedene Bombennächte. In der vom 6. September 1943 reflektiert er:

„ ... Seltsam, soll ich jetzt Angst haben? Oder soll ich mich wie Nero freuen, als er auf das brennende Rom sah? Das ist die Strafe, denke ich. Aber lässt sich ein Verbrechen durch ein zweites Verbrechen nach Kaufmannsart aufwiegen? Oder haben wir es am Ende einfach nur mit zwei Verbrechen zu tun? Und doch, wie ließe sich der größte Mörder aller Zeiten anders unschädlich machen als durch Krieg? ...“<sup>61</sup>

### **3. 2. Unter den Augen der Nazis**

Bei ihrem Irrweg durch Berlin stoßen die Kinder und Jugendlichen immer wieder auf Nazis, die entweder am System zweifeln und ihnen deshalb helfen, wie der SS-Mann, der DEGENs Mutter anspricht, sie mit Essen versorgt, vor Razzien warnt, schließlich auch einen Kontakt mit dem Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Straße vermittelt, um die Entlassung ihres Mannes aus dem KZ zu organisieren. Dieser Besuch im Gefängnis war jedoch traumatisch für die Mutter, da der Nazi am Schreibtisch<sup>62</sup> sie zynisch behandelt hat und tatsächlich, wie er angekündigt hatte, das Problem auf „unsere Weise“ „gelöst“ hatte.<sup>63</sup> Der Vater von DEGEN kam fast totgeschlagen aus dem KZ. Das hat der Helfer von der SS nicht beabsichtigt. Hier zeigt sich, wie ein Rettungsversuch scheiterte, weil das von den Rettern erhoffte Netzwerk, oft unzuverlässig oder gar nicht vorhanden war, sie also nicht auf eine lückenlose Kette von Leuten zählen konnten, die, im Gegensatz zu

---

<sup>61</sup> Schönhaus (2004)/ 2008), S. 185.

<sup>62</sup> Degen (2003), S.18-19.

<sup>63</sup> Degen (2003), S.19.

ihnen selbst keinen Gesinnungswandel vollzogen haben.<sup>64</sup>

Die Mutter DEGENs konnte trotz aller Ängste in gefährlichen Situationen sehr gut schauspielern. Bei einer Ausweiskontrolle, bei der sie von einem „Greifer“ aus dem Auto erkannt worden ist, zeigt sie einen gefälschten Postausweis, der auch von der Gestapo als solcher erkannt wird. Sie tut so, als sei sie in Eile auf dem Weg zur Arbeit und könne nicht mehr nach Hause gehen. Sie wird laufen gelassen. Eine weitere positive Fortsetzung glücklicher Zufälle erlebte DEGEN selbst, als er von seiner Mutter ausgerissen war, nach einem Besuch auf der Schwedischen Botschaft. DEGEN hatte befürchtet, der Mutter eine Last zu sein, was natürlich nicht wahr war, jedoch die immensen Konflikte zeigt, die viele Kinder in diesen gefährlichen Zeit durchlebten.<sup>65</sup>

Bei diesem Ausbruch, der beinahe dazu geführt hätte, dass seine Mutter sich im Sammellager Große Hamburger Straße zur Deportation gestellt hätte, hoffte DEGEN über die Schwedische Botschaft nach Schweden zu kommen, was ja über die Aktivitäten der Schwedischen Kirche in Berlin möglich war.<sup>66</sup>

Doch der Botschaftsmitarbeiter konnte ihm nicht in dieser Weise helfen, vermittelte ihn aber durch eine schwedische Schwester an eine NSV-Schwester<sup>67</sup>, die gegen das Nazi-Regime eingestellt war. Diese brachte ihn auf einen Zug der „Kinderlandverschickung“.<sup>68</sup> Dort war er mit vielen Nazikindern zusammen, vor denen sie seine Identität versteckte. Die Gefahr, dass er von einigen früheren Klassenkameraden erkannt wurde, war groß, was im Film, jedoch nicht im Buch gezeigt wurde.<sup>69</sup> Auf dem Weg gebrauchte DEGEN demonstrativ Nazi-Jargon, um sich zu tarnen und auch in seiner unerträglichen Situation zu provozieren, ein „Spiel“ zu inszenieren:

„...Wenn ich so alt bin wie die, gehe ich auch zur SS. ...“

Während seines Verstecks in Waldesruh (Berlin) spielte er seinem neuen Freund Rolf Redlich gegenüber den überzeugten Nazi hervor Auf Rolfs Frage, ob er ein Hundertprozentiger gewesen sei und ob sein Vater „bestimmt Oberbonze in Wilmersdorf

---

<sup>64</sup> Hinzu kam, dass der SS-Mann aus einem christlichen Elternhaus kam und sich bald von den Nazis abwandte, es als seine Pflicht empfand, verfolgten Juden helfen zu müssen. Später trat er aus der NSDAP aus und musste zur Ostfront, wo er gefallen ist, wie Degen und seine Mutter nach dem Krieg erfuhren. In: Degen (2003), S. 11-12 und 16-24.

<sup>65</sup> Epstein (1999), S. 56-57. Epstein glaubte, sie sei adoptiert, und die Eltern wollten sie wieder loswerden. Viele Kinder, denen die Flucht über Kindertransporte geglückt war, fühlten sich oft von den Eltern verlassen, obwohl diese sich in großer Verzweiflung nur zu ihrer Sicherheit von ihnen getrennt hatten.

<sup>66</sup> Pfarrer Prieve ließ Kinder und Erwachsene z.B. in Möbelkisten nach Schweden schmuggeln.

<sup>67</sup> Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

<sup>68</sup> Eine Maßnahme, die Großstadtkinder vor Bombardements schützen sollte, indem man sie aus den Großstädten aufs Land schickte.

<sup>69</sup> Im Film wird DEGEN von einem früheren Spiel – oder Klassenkameraden auf dem Bahnhof erkannt und als Jude angeprangert. Er kann aber mit Hilfe von Schwester Erna aus dessen Sichtweite gelangen.

“... „, war ...“ antwortete er:

„ ... SS-Unterscharführer in der Prinz-Albrecht-Straße – Gestapo-Hauptquartier.  
...“

Diese Behauptungen werden während des Verlaufs der Freundschaft von beiden immer mehr ironisiert, da sich Rolf, der DEGEN als Juden erkennt, als wirklicher Freund erweist und ihn deckt. Hinzu kommt, dass Rolf durch die Tätigkeit, die sein Vater bei den Osttransporten als Lokführer ausübte und sich diesen nur durch Krankheit, Alkoholismus und Aufgabe seines Berufes entziehen konnte, auch an dem System zweifelte. Durch den Alkoholismus des Vaters hat er auch seine Mutter verloren, die beide verließ.

Während seiner Zeit bei Freunden von Hotze verbrachte er Tage auf einer Hühnerfarm, die von Nazis besucht war, wo er den strammen HJ-Jungen spielte. Überhaupt hat sich DEGEN oft durch Spiel, was später seinem Beruf als Schauspieler nützlich wurde, geschützt. Im Gespräch mit dem Kinderdarsteller seines Parts, AARON ALTARAS, betonte er, dass er in dieser Zeit besonders gefährliche Situationen wie ein Abenteuer empfunden habe:

„ ... Als Junge, sagt MICHAEL DEGEN heute, habe er gar nicht gemerkt, wie seine Mutter gelitten hat. Die Todesangst in ihren Augen hat er nicht gespürt. Erst später, sagt er, habe er das ganze Ausmaß der Bedrückung begriffen.

Deswegen sind seine Erinnerungen so besonders. Mit den Augen eines Jungen gesehen, lagen Komik und Tragik der Flüchtlingstage dicht nebeneinander.“<sup>70</sup>

Auf die Frage des Kinderdarstellers AARON ALTARAS, ob diese Zeit nicht auch wie eine Art Abenteuer gewesen sei, antwortet DEGEN:

„ ... Das war’ ne Art Abenteuer Also für mich war’s Abenteuer. Für Mutter nicht.  
... du hast Recht: Es war wie ein Abenteuer.“<sup>71</sup>

Dieses Sehen der Gefahr als Abenteuer war sicher ein Schutzmechanismus, um diese Zeit überleben zu können. DEGEN schreibt an einigen Stellen, dass er vor Erschöpfung weinen musste. Mutter und Sohn begegneten in der Berliner Lietzenburger Straße STELLA, die beide ziehen ließ. Er sagte in der Mediabox zum Film, dass er im Buch nicht davon geschrieben habe, da er STELLA schützen wollte, weil sie zur Zeit des Schreibens noch gelebt hat.<sup>72</sup> DEGEN hat sie offenbar wie der Autor WYDEN als Opfer gesehen, das von den Nazis zur Täterin gemacht wurde.

FRIEDLÄNDERS Mutter verbrachte monatelang in der Gestapo-Haft. In ihrem letzten Versteck musste FRIEDLÄNDER selbst oft die Gegenwart des Schwiegervaters ihrer

---

<sup>70</sup> [www1.swr.de/podcast/xml/special/nicht-alle-waren-moerder.xml](http://www1.swr.de/podcast/xml/special/nicht-alle-waren-moerder.xml), 4:42-5:06

<sup>71</sup> [www1.swr.de/podcast/xml/special/nicht-alle-waren-moerder.xml](http://www1.swr.de/podcast/xml/special/nicht-alle-waren-moerder.xml), 5:15-5:20

<sup>72</sup> <http://www.swr.de/nicht-alle-waren-moerder/>

Helferin ertragen, welcher Nazi war.

DEUTSCHKRON arbeitete vorübergehend im Geschäft eines Nazis, der ahnungslos war, was ihre Herkunft anbetraf.<sup>73</sup>

ROSENTHAL musste, nachdem er sich nach einem Bombenangriff eine Brandverletzung an der Hand zugezogen hatte, zu einem Naziarzt begeben, den er allerdings nicht ein zweites Mal aufsuchen konnte, da er eine falsche Identität angegeben hatte.<sup>74</sup>

SCHÖNHAUS trifft sehr oft während seiner Zeit im Untergrund auf Nazis. Er geht ihnen klug aus dem Weg, wie er es bei einer Wirtin getan hat, die auch einen HJ-Führer beherbergte und sonntags Einladungen zum Mittagessen ausgesprochen hatte. SCHÖNHAUS gab vor, das Wochenende mit seiner einsamen Mutter verbringen zu wollen, seit sein Bruder gefallen sei.<sup>75</sup> Oder er geht 1943 bei seiner Flucht in die Schweiz der Gefahr, mit Hitlerjugend-Uniform und einem gefälschten Wehrpass, mutig entgegen:

„ ... Eines habe ich mir vorgenommen: Wenn sie mich anhalten, bleibe ich nicht stehen. Lieber lasse ich mich erschießen, denn was man nach einer Verhaftung erwartet, und was mir nacher in Polen bevorsteht, das weiß ich. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. ...“<sup>76</sup>

SCHÖNHAUS hat Glück gehabt. Nachdem er die Grenze passieren konnte, hat er nochmals Glück mit einem Grenzbeamten, der ihn entgegen des Protests seines Kollegen nicht wegschickt und dem Kollegen den Mund verbietet..<sup>77</sup>

#### **4. Nach der Befreiung**

Die sehnlichst erwartete Befreiung war für die versteckten Kinder und Jugendlichen zunächst eine Enttäuschung. So mussten ROSENTHAL und DEGEN und seine Mutter strengen Verhören durch die Befreier der Roten Armee standhalten. Auch der Stern, den ROSENTHAL bereit hielt, half nicht. Es war bekannt, dass Nazis sich als Juden tarnten, indem sie sich Sterne aufnähten. Von den „U-Boten“, die in Berlin und vereinzelt anderen Orten überlebten, wusste die Rote Armee damals nichts. ROSENTHAL und DEGEN hatten nach einer langen Zeit der Angst, nun doch noch sterben zu müssen, das Glück, dass jüdische Offiziere in der Roten Armee waren, die beide das „Schma Israel“<sup>78</sup>, bzw. das Kaddish für den verstorbenen Vater<sup>79</sup> aufsagen sollten. Beide konnten es und waren

---

<sup>73</sup> Friedländer, (2008), S. \_\_

<sup>74</sup> Rosenthal (1982), S. 73.

<sup>75</sup> Schönhaus (2004), S. 133.

<sup>76</sup> Schönhaus (2004)/ (2008), S. 208.

<sup>77</sup> Schönhaus (2008), S. 210.

<sup>78</sup> in: Rosenthal (1986), S. 90.

<sup>79</sup> in: Nicht alle waren Mörder, Film nach Degens Buch, Regie: Jo Baier (1999)

ab diesem Moment befreit.

Auch DEUTSCHKRON und ihre Mutter wurden verdächtigt keine Juden zu sein, als sie das jiddische Wort „Chassene“ (Hochzeit) ignoriert hatten und vorgaben, es nicht zu verstehen. Ein Versteck nach der Befreiung war die Folge dieses Wortgefechts. (DEUTSCHKRON (1980), S. 180.) Sie sagte angesichts des Chaos und der Vergewaltigungen, denen sie und ihre Mutter sich durch Verstecken entziehen konnten:

„... Der Krieg war zuende. Freuen konnte ich mich nicht mehr.“<sup>80</sup>

Zunächst war der Krieg wohl erst zuende für sie, als sie 1946 nach England zu ihrem Vater fahren konnte, jedoch auch von dort nach Abschluss ihrer Ausbildung in verschiedene Länder der Welt fuhr. Sie kehrte auch zeitweilig nach Berlin zurück, weil sie an den Ort ihres Überlebens und an den Ort der Solidarität vieler Mitmenschen zurückkehren wollte. Beruflich kam sie später nach Indien, Nepal und Israel, wo sie seit 1972 auch als Journalistin lebte.

ROSENTHAL wurde ein berühmter Quizzmaster beim Fernsehsender RIAS Berlin. Er starb zweiundsechzigjährig im Jahre 1987 an Krebs.

FRIEDLÄNDER heiratete einen Bekannten aus der Berliner Zeit beim Kulturbund, den sie in Theresienstadt traf. Beide emigrierten in die USA. Nachdem ihr Mann verstorben war, schloss sie sich im Rahmen der USA-Programms für Senioren „60 plus“ an und belegte dort einen Memoiren-Kurs. Sie schrieb in dieser Zeit ihre Memoiren.

CIOMA SCHÖNHAUS, dem die Flucht in die Schweiz 1943 gelungen ist, studierte an der Baseler Kunstgewerbeschule und arbeitet auch gegenwärtig als Grafiker. Er schrieb seine Memoiren, die er auch als Hörbuch selbst gelesen hat.

DEGEN ist ein erfolgreicher Schauspieler.

## **5. Zusammenfassung**

Anhand der fünf betrachteten Memoiren sollte auf das schwere Schicksal aufmerksam gemacht werden, das Kinder und Jugendliche zwischen 1933 und 1945 durchlebt haben. Sie waren in dieser Zeitspanne sowohl Kinder, als auch Jugendliche. Der Jüngste war DEGEN, dessen Memoiren mit den Augen des Kindes geschrieben wurden. An seinem Beispiel wird klar, dass er trotz seines jungen Alters zuweilen einen „Rollentausch“ mit der Mutter vornimmt, um sie zu raschem Handeln zu bringen. Sehr oft handelt er aus eigener Entscheidung. Auch, wenn er heute noch sagt, die Erlebnisse seien ihm wie ein Abenteuer vorgekommen, das er sehr humorvoll schildert, machte sich die Anspannung dieser Zeit in vielen damaligen Situationen bemerkbar. Die Sicht der Erlebnisse stellt

---

<sup>80</sup>Deutschkron (1985), S. 181.

einen Schutzmechanismus dar, der das Überleben ermöglichte.

Bei den Älteren ist es auch der Humor, der ihnen über schwierige Probleme hinweg geholfen hat. Im gleichen Maße waren Entscheidungsschnelle und Risikobereitschaft so wie strenges Schweigen auch Freunden gegenüber, sehr wichtig.

DEUTSCHKRON arbeitete zeitweilig allein und verdiente den Unterhalt für ihre Mutter. ROSENTHAL und SCHÖNHAUS waren früh auf sich allein gestellt. Eigenständiges Handeln wurde auch MARGOT FRIEDLÄNDER durch den Auftrag ihrer Mutter, „ihr Leben selbst zu machen“ Verpflichtung.

Das Überleben wäre wahrscheinlich ohne die Retter und ihre Helfer nicht möglich gewesen. Die meisten handelten, weil es für sie selbstverständlich war, weil sie Nazigeegner und/ oder Christen waren. Oder sie überwandten die Weltanschauung, die sich für sie als inhuman erwiesen hat und entschieden sich zur Hilfe, um ihre Fehler zu korrigieren.

„Rückversicherer“ oder Helfer, die nur für Geld halfen, gab es auch genug.

Dennoch haben auch sie als Helfer in Deutschland Bestrafungen riskiert, die von einer Geldstrafe bis zur KZ-Haft reichten, deren Folgen nicht absehbar waren. Manchmal passierte deutschen Zivilisten nichts, die jüdischen Verfolgten jedoch wurden alle mit dem Tode bestraft. Einige nicht jüdische Helfer wurden tatsächlich verhaftet. Ihre Verhaftung hatte in einigen Fällen den Tod im KZ zur Folge.<sup>81</sup> Wehrmatsangehörige riskierten die Todesstrafe für Landesverrat. Waren die Retter und Helfer oder die Verfolgten jüdisch, war eine Verhaftung das Todesurteil.

Das Verstecken und die Rettung von Verfolgten oder auch nur eine einmalige Hilfe für Verfolgte war ein Widerstand gegen das Naziregime, wenngleich viele der Helfer sich “nur“ als menschlich Handelnde sahen, die aus ihrer eigenen Überzeugung heraus helfen mussten, sei es durch die Erziehung im Elternhaus entwickelte Einstellung oder eine durch Zeugenschaft an Nazigreueln geänderte Meinung.

Auf jeden Fall stellt sich auch die Frage für die Gegenwart, wie wir Zivilcourage beweisen können, wie wir bisher die Vergangenheit gesehen haben, wie wir, die wir zwar damals nicht gelebt haben, jedoch hätten in dieser Zeit leben können, selbst in dieser Vergangenheit gehandelt hätten Und: wie wir gegenwärtig handeln und welche Fehler wie Mitläuferei und Zuschauen wir in Zukunft nicht nochmals begehen dürfen.

---

<sup>81</sup> Degen (2003), s. 267, 270

## Literaturverzeichnis der in Teil 2 verwendeten Quellen

### Memoiren in Deutschland versteckterund- oder verfolgter jüdischer Kinder und Jugendlicher

Degen, Michael: Nicht alle waren Mörder. – Eine Kindheit in Berlin, München: Ullstein Heine List GmbH & Co. KG, 2003, 231 S.

Deutschkron, Inge: Ich trug den gelben Stern, München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH, 13. Aufl. 1985, 197 S.

Friedländer, Margot. Mit Malin Schwerdtfeger: Versuche, dein Leben zu machen. Als Jüdin versteckt in Berlin. Berlin: Rohwohlt, 2008, 267 S.

Rosenthal, Hans: Zwei Leben in Deutschland, Bergisch-Gladbach: Gustav Lübbe Verlag GmbH, 1980/ 1982, 319 S.

Schönhaus, Cioma: Der Pass-Fälscher.- Die unglaubliche Geschichte eines jungen Grafikers, der im Untergrund gegen die Nazis kämpfte, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 1. Aufl. (2004)/ 3. Aufl. (2008), 237 S.

### Memoiren, Berichte und Interviews von/ mit in anderen Ländern Europas versteckten/ nach England geflüchteten jüdischen Kindern und Jugendlichen.

Dubrowskiy, Gertrude: Six from Leipzig, London/ Portland: Vallentine Mitchell, 2004, 240 S.

Epstein, Hedy: Erinnern ist nicht genug. Autobiographie von Hedy Epstein. – Aus dem Amerikanischen von Marion Böker, Münster: UNRAST-Verlag, 1999, 298 S.

Harris, Mark Jonathan/ Oppenheimer, Deborah: Into The Arms of Strangers. - Stories of the Kindertransport. Study Guide.

<http://www2.warnerbros.com/intothearmsofstrangers/studyguide>

Dt.: Harris, Mark Jonathan/ Oppenheimer, Deborah: „Kindertransport – in eine fremde Welt“ - Mit einem Vorwort von Lord Richard Attenborough und einer Einführung von David Cesarini. – Aus dem Amerikanischen von Jerry Hofer, München: Goldmann, 2000, 444 S.

<http://www2.warnerbros.com/intothearmsofstrangers/.com/studyguide>

I Came Alone. The Stories of the Kindertransports. – Compiled by Bertha Leverton and Shmuel Lowensohn. – Forewords by The Chief Rabbi The Right Hon. The Lord Jakobovits and The Most Reverend The Right Hon. The Lord Archebishop of Canterbury, Sussex, England: The Book Guild Ltd, 1990, 416 S.

Leverton, Bertha: Siehe: I came alone, The Stories of the Kindertransport

Salewsky. Anja: Der olle Hitler soll sterben! Erinnerung an den jüdischen Kindertransport



nach England, Berlin: List, 2002, 282 S.

## Memoiren der Helfer

Andreas-Friedrich, Ruth: Der Schattenmann. Schauplatz Berlin – Tagebuchaufzeichnungen 1938 – 1948. – Mit einem Nachwort von Jörg Drews, Frankfurt/ M.: Suhrkamp: Taschenbuch, Erste Auflage 2000, 586 S.

Maltzan, Gräfin Maria von: Schläge die Trommel und fürchte dich nicht! Erinnerungen, Berlin: Rowohlt, 1986, 271 S.

Samuel, Vivette: Sauver les enfants, Paris: Éditions Liana Levi, 1995, 240 S.

Steiger, Sebastian: Die Kinder vom Schloß La Hille, Basel: Brunnen-Verlag (1992) 379 S.

## Sekundärliteratur: Dokumentationen nach Interviews, Sammlungen von Berichten (Bücher und Printmedien)

Benz, Wolfgang: Die Juden in Deutschland 1933 – 1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. - unter Mitarbeit von Volker Dahm ... Hrsg. Von Wolfgang Benz, München: Beck, 1996, 774 S.

(Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte)

Benz, Wolfgang: Überleben im dritten Reich – Juden im Untergrund und ihre Helfer, München: Beck Verlag, (2003), 349 S.

Dubrovsky, Gertrude: Six from Leipzig, London, Portland, Or. 2004, 240 S.

Fogelman, Eva: Conscience and Courage: Rescuers of Jews during the Holocaust, New York: Anchor Books (1994) 393 S.

Franken, Inge: Gegen das Vergessen: Erinnerungen an das jüdische Kinderheim Fehrbelliner Straße 92 Berlin - Prenzlauer Berg, herausgegeben von Inge Franken, Berlin: textpunktverlag, 2005, 189 S.

Friedländer, Vera: Die Kinder von La Hille. Flucht und Rettung vor der Deportation, : Aufbau Taschenbuch Verlag, 200\_, 336 Seiten.

Harris, Mark Jonathan/ Oppenheimer, Deborah: „Kindertransport – in eine fremde Welt“.- Mit einem Vorwort von Lord Richard Attenborough und einer Einführung von David Cesarini. – Aus dem Amerikanischen von Jerry Hofer, München: Goldmann, 2000, 444 S.

Kosmala, Beate/ Schoppmann, Claudia: Wie sich Juden vor der Gestapo retten konnten, in: SPIEGEL spezial 1(2003), S. 96-100.

Kosmala, Beate: Zuflucht in Potsdam bei Christen der Bekennenden Kirche, in: Benz, Wolfgang: Überleben im dritten Reich – Juden im Untergrund und ihre Helfer, München: Beck Verlag, (2003), S. 113-130.

Kosmala, Beate/ Schoppmann, Claudia: Mißglückte Hilfe und ihre Folgen: Die Ahndung

der „Judenbegünstigung“ durch NS-Verfolgungsbehörden, in: Beate Kosmala/ Claudia Schoppmann: Überleben im Untergrund, S. 205-222.

Kosmala, Beate: Zivilcourage in extremer Situation. Retterinnen und Retter von Juden im „Dritten Reich“, in: Gerd Mayer, Siegfried Frech, Ulrich Dovermann (Hrsg.), Zivilcourage lernen. Analyse – Modelle – Arbeitshilfen, Bundeszentrale für politische Bildung/ Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 2004, S. 106-107.

Kosmala, Beate: Retterinnen und Retter von Juden im „Dritten Reich“, in: Zivilcourage lernen – Analysen – Modelle – Arbeitshilfen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn: 2004. S. 106 – 115.

Kosmala, Beate: Das kurze Leben von Gittel und Ruth Süßmann, in: Gegen das Vergessen: Erinnerungen an das jüdische Kinderheim Fehrbelliner Straße 92 Berlin - Prenzlauer Berg, herausgegeben von Inge Franken, Berlin: textpunktverlag, 2005, S. 87 - 100.

Kosmala, Beate: Stille Helden, In: Aus Politik und Zeitgeschichte 14-15 (2007) 2. April, S. 29 – 34.

Neis, Marion: Nachwort, in: Cioma Schönhaus: Der Pass-Fälscher. - Die unglaubliche Geschichte eines jungen Grafikers, der im Untergrund gegen die Nazis kämpfte, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 1. Aufl. (2004)/ 3. Aufl. (2008), 237 S.

Salewski, Anja: „Der olle Hitler soll sterben!“ Erinnerungen an den jüdischen Kindertransport nach England, Berlin: List (2002) 282 S.

Schneider, Peter: Und wenn wir nur eine Stunde gewinnen. Wie ein jüdischer Musiker die Nazi-Jahre überlebte, Berlin: Rowohlt (2001), S. 159 S.

Tec, Nechama: When Light Pierced the Darkness. Polish Rescue of Jews during the Holocaust, Oxford/ New York/ Toronto/ Dehli/ Bombay/ Calcutta/ Madras/ Karachi/ Singapore/ Hong Kong/ Tokyo/ Nairobi/ Dar es Salam/ Cape Town/ Melbourne/ Auckland and associated companies in Beirut/ Berlin / Ibadan/ Nicosia, 1986, 262 S.

## Dokumentarische Romane

Einhorn, Erin: The Pages In Between – A Holocaust Legacy. Two Families, One Home, New York/ London/ Toronto/ Sydney: Simon & Schuster,(2008), 276 S.

Gross, Leonard: Versteckt: Wie Juden in Berlin die Nazizeit überlebten. – Deutsche Übersetzung von Cornelia Holfelder-v.d Tann, Hamburg: Rowohlt GmbH, 1983, 379 S.

Peter Wyden: Stella. – Aus dem Englischen von Ilse Strassmann, Göttingen: Steidl Verlag, 1993, 307 S.

## Dokumentarfilme

Gossels, Lisa; Wetherell, Dean: The Children of Chabannes (1999), Min.

Halaczinsky, Thomas: Don't call it Heimweh. (2005), 60 Min. <sup>82</sup>

Oppenheimer, Deborah; Harris, Mark: Into the Arms of Strangers. Stories of the Kindertransport. (2000), 117 min.

Dt.: Kindertransport. - In eine fremde Welt (2000), 113 Min.

## Webseiten

Franken, Inge: [www.inge-franken.de](http://www.inge-franken.de)

Englische Übersetzungen von Ausschnitten ihres auf Deutsch erschienenen Buches. -  
ÜbersetzerInnen: Bridget Schäfer, Gerti Wilford, Gideon Behrendt, Jeanette Davidson  
und Salomea Genin.

## Spielfilme und Theaterstücke und Begleitmaterial

<http://www1.swr.de/podcast/xml/special/nicht-alle-waren-moerder.xml/>

Ab heute heißt du Sara – 33 Bilder aus dem Leben einer Berlinerin, von Volker Ludwig und Detlef Michel nach der Autobiografie "Ich trug den gelben Stern" von Inge Deutschkron. Uraufführung am Grips Theater Berlin am 9. Februar 1999.

Baier, Jo (Regie): Nicht alle waren Mörder. Mit Nadja Uhl, Aaron Altaras, Katharina Thalbach ..., Das Erste, SWR: (1999), 96 Min.

Page, Anthony (Regie): Versteckt. (Nach dem Roman "Versteckt, mit Jaqueline Bisset als Maria Gräfin von Maltzan und Jürgen Prochnow als Hans Hirschel. Drehbuch: Leonard Gross, Michael Hastings (1984), 114 Min.

---

<sup>82</sup> Halaczinski verfilmte die Geschichte von Margot Friedländer (Bendheim) 2003. Der Dokumentarfilm liegt zur Untersuchung nicht vor, soll aber erwähnt werden, da er für die Entstehung von Margot Friedländers Memoiren eine große Rolle spielte.